

## Neue Bücher – Nouveaux livres

**Comparability in International Epidemiology.** Proceedings of the Fourth scientific Conference of the international epidemiological Association. Edited by *R. M. Acheson*. The Milbank Memorial Fund Quarterly, Vol. XLIII, 1965, Nr. 2, New York. 432 Seiten, \$ 3.50.

Je mehr die Epidemiologie zu einer Grundlage der Präventivmedizin wird, um so mehr steigen die Ansprüche an die Vergleichbarkeit des internationalen Zahlenmaterials. Erst so wird es möglich, den Einfluß von EBgewohnheiten, Arbeit, Luftverunreinigung, Streß und anderen Lebensbedingungen auf die Häufigkeit spezifischer Krankheitsbilder abzuklären. Für viele Länder stellt sich heute die Frage, ob alte Klassifikationen und Kriterien der Epidemiologie beibehalten oder ob diese an neue Methoden angeglichen werden sollen. Im ersten Fall bleibt die Möglichkeit erhalten, die Entwicklung innerhalb des Landes mit früheren Daten zu vergleichen; im zweiten Fall ergibt sich eine verbesserte Vergleichsmöglichkeit zu anderen Ländern.

In vielen Fällen ist der Entscheid zur Änderung schwer zu fällen, in anderen sollte er selbstverständlich sein. So ist es sicher nicht mehr zeitgemäß, wenn die schweizerische Sterblichkeitsstatistik auch heute noch keine Rubrik «Herzinfarkt» enthält.

Das Buch umfaßt Beiträge von 39 hochqualifizierten Epidemiologen aus verschiedenen Ländern. Sie umfassen alle wesentlichsten Gebiete der epidemiologischen Erforschung von Herzinfarkt über Respirationskrankheiten, Magen-Darm-Krankheiten usw. bis zu den psychiatrischen Erkrankungen. Somit entsteht ein repräsentativer Querschnitt durch den heutigen Stand der Forschung.

*K. B.*

**Psychiatrische Pharmakotherapie in Klinik und Praxis.** Von *P. Kielholz*. Unter Mitarbeit von *R. Battegay, H. Feer, F. Gnirss, F. Labhardt, M. Linder, W. Pöldinger, W. Rümmele* und *V. Wenger*. 1965. 293 Seiten, 10 Abbildungen, 20 Tabellen, Leinen Fr./DM 38.-.

Das vorliegende Buch liefert dem praktischen Arzt und dem Kliniker in knapper und klarer Form wertvolle Unterlagen, um sich über die verschiedenen Anwendungsbereiche der psychiatrischen Pharmakotherapie orientieren zu können.

Ein allgemeiner Teil behandelt die Grundeffekte und die Pharmakologie der Psychopharmaka. Dabei wird in erster Linie vom klinischen Standpunkt ausgegangen; es werden hauptsächlich jene pharmakologischen Experimente beschrieben, welche eine enge Korrelation zu klinisch-therapeutischen Effekten in der psychiatrischen Pharmakotherapie zeigen. Ausführliche Tabellen geben eine gute Übersicht der heute bekannten Psychopharmaka. Es folgen Ausführungen über Applikation und Dosierung der verschiedenen Präparate, über deren Nebenwirkungen, über Kombinationsmöglichkeiten sowie über Langzeitmedikationen. Es werden die grundsätzlichen Fragen erörtert, welche sich bei der Erstellung eines Behandlungsplanes für einen Patienten ergeben; man hat zu entscheiden, ob eine Psychotherapie oder eine Pharmakotherapie überwiegen soll oder ob eine Kombination angezeigt ist.

In einem speziellen Teil werden die Behandlungen einzelner Krankheiten besprochen, u.a. abnorme seelische Reaktionen und Entwicklungen, Depressionen, Schizophrenien, organische Psychosen, Epilepsien, chronischer Alkoholismus und Alkoholpsychosen, Toxikomanien und psychosomatische Störungen. In den einzelnen Kapiteln werden die Krankheiten definiert und deren Symptome beschrieben, gefolgt von Richtlinien für die Therapie und die Prognose. Bei den Therapiehinweisen findet man jeweils detaillierte Angaben über die zu verwendenden Pharmaka, deren Dosierungen und Kontraindikationen sowie über

weitere mögliche therapeutische Maßnahmen. Die übersichtlich gegliederten Kapitel sind meistens ergänzt durch tabellarische Zusammenstellungen; das Buch dient so vor allem auch als Nachschlagewerk. *H. U. W.*

**Automat und Mensch.** Von *Karl Steinbuch*. Kybernetische Tatsachen und Hypothesen. 3. neubearbeitete und erweiterte Auflage. Springer-Verlag Berlin-Heidelberg-New York. Mit 152 Bildern. XII, 454 Seiten, 8°. 1965. Ganzleinen DM 36.—.

Man spricht heute viel von Kybernetik, Automation, Rationalisierung usw., ohne daß diese Begriffe in ihrem Zusammenhang zur Biologie, Physiologie, Neurologie und Psychologie allen ganz klar wären. Steinbuch hat als ausgezeichnete Didaktiker ein Buch geschrieben, das nun schon in 3. Auflage vorliegt. Wenn vielleicht auch die kybernetischen Fragestellungen die moderne Technik mehr beschäftigen als Mediziner, Biologen und Psychologen, so ist doch unverkennbar, daß die gegenseitigen Übergriffe und Durchdringungen immer häufiger werden. Dies trifft eben auch für die Erläuterungen Steinbuchs zu. Es sei hier nur etwa an die ausgezeichneten Kapitel über Sprechen und Hören (7) und über Aufnahme und Verarbeitung von Nachrichten durch den Menschen (15) erinnert, in denen die erwähnten Wechselwirkungen deutlich werden.

Steinbuchs Modell der Lernmatrix, die er auf die Theorie des bedingten Reflexes aufbaut, ist vielleicht das Kernstück des gesamten Buches. Hier ist in die Zukunft weisende Pionierarbeit geleistet worden, und wer an Entwicklungsfragen ganz allgemein oder an rationalisiertem Lernen (z. B. programmierter Unterricht) im besonderen interessiert ist, der kommt hier auf seine Rechnung, wenn er wie Steinbuch neue Wege sucht und neue Zusammenhänge erforscht. Steinbuch hat zweifellos ein Buch geschrieben, das eine Lücke füllt. Daß es auf fruchtbaren Boden gefallen ist, beweist die Tatsache, daß es schon in 3. Auflage erschienen ist. *Hardi Fischer*

**Andere Kinder – andere Erziehung.** Von *M. Egg*. Ein Wegweiser für Eltern, Erzieher und Freunde geistig behinderter Kinder. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1965. 184 Seiten, broschiert, Fr. 11.50.

In dem vorliegenden neuen Werk weist die Autorin den Weg, wie der Familie, die ein geistesschwaches Kind zu tragen hat, geholfen werden kann. Darüber hinaus greift sie die Frage auf, wie das behinderte Kind den Anschluß an die größere Gemeinschaft finden kann. So wie dem gesunden Kind die Schule helfend, erziehend und unterrichtend beisteht, so braucht auch das behinderte Kind neben seinen Eltern noch eine weitere Anregung zu seiner glücklichen Entwicklung.

Die Autorin kann sich auf einen Erfahrungsschatz berufen, der mehr als dreißig Jahre methodischer Arbeit umfaßt. Damit kann das Buch mit gutem Gewissen nicht bloß Eltern, sondern auch berufsmäßigen Betreuern geistig behinderter Kinder empfohlen werden. *K. B.*

**The lifespan of animals.** Ciba Foundation Colloquia on Ageing. Vol. V. J.A. Churchill Ltd., London 1959. 324 Seiten, Leinen sh. 48 netto.

Obwohl Alterskrankheiten mehr und mehr das Feld der Medizin beherrschen, steht die wissenschaftliche Gerontologie als Grundlage der klinischen Geriatrie noch im Anfangsstadium der Entwicklung. Es ist sehr naheliegend, daß der Alterungsprozeß bei Tieren ein großes Interesse der Grundlagenwissenschaft beanspruchen muß. Dabei ergeben sich verschiedene Schwierigkeiten. Offenbar ist die Lebenserwartung von Haustieren und Laboratoriumstieren verschieden von jener der wildlebenden Artgenossen. Auf der anderen Seite sind Alterungsversuche an größeren Tierbeständen sehr kostspielig und auf-

wendig. Ein auffallendes Ergebnis verschiedener Beiträge des Kolloquiums besteht darin, daß die Alterung offenbar ein biologisches Grundgeschehen ist, welches durch Krankheiten bloß in mehr oder weniger zufälliger Weise modifiziert wird. So scheint es, daß die Ausschaltung vieler Krankheiten die Lebenserwartung nur wenig verändert, da an ihrer Stelle bald andere zum Tode führende Krankheiten auftreten.

Das Buch repräsentiert eine Reihe führender Forscher der experimentellen Gerontologie. Viele der Einzelergebnisse sind außerordentlich interessant, wenn auch ihre Erklärungen wohl noch auf lange Sicht nicht über Hypothesen hinaus gelangen werden. So fand man, daß die Lebenserwartung von Spezies zu Spezies in bestimmter Abhängigkeit größer wird, je schwerer das Hirn im Verhältnis zum Körpergewicht ist. Das Alter der Mutter scheint die Lebenserwartung zu beeinflussen, indem bei älteren Müttern das Todesrisiko der Kinder bis etwa zum 15. Lebensjahr größer ist als bei jüngeren Müttern. Bei Mensch und Ratte war die Lebenserwartung um so kürzer, je früher eine erste schwerere Krankheit auftrat. Mehrere Untersuchungen befaßten sich mit der Langlebigkeit von Fischen und Insekten. Ob bei diesen Tieren die Gesetzmäßigkeit des Alterns verschieden von den Warmblütern ist, läßt sich noch nicht mit Sicherheit entscheiden.

Mit diesem fünften Band über das Altern wurde die Reihe der «Ciba Colloquia on Ageing» zu einem Abschluß gebracht. Die Foundation sah in diesen Kolloquien ein Mittel zur Anregung und Stimulierung dieser jungen Forschungsrichtung, die sich nun aus eigener Kraft weiterentwickeln soll. Schon jetzt kann als sicher gelten, daß damit eine sehr wertvolle Pionierarbeit geleistet wurde. K. B.

**Die Erholungsdauer nach Hitzearbeit als Maß der Belastung.** Max-Planck-Institut für Arbeitsphysiologie, Dortmund 1965. 79 Seiten, 38 Abbildungen, 8 Tabellen. DM 39.80.

Die Arbeit berichtet über Messungen physiologischer Größen wie Temperatur, Wasserdampfabgabe, Stoffwechsel und Puls bei Hitzearbeit unter Laboratoriumsbedingungen. Zwischen Stärke der Hitzebelastung und der Dauer des nachfolgenden Erholungsprozesses bestanden gut nachweisbare und reproduzierbare Beziehungen.

Das Buch kann als Grundlagenstudie der Arbeitsbewertung unter verschiedenen klimatischen und Temperaturbedingungen gelten. Es wird vor allem den Arbeitsphysiologen interessieren. Als Kritik muß erwähnt werden, daß die ausgedehnten und interessanten Versuchsreihen nur an einer Versuchsperson durchgeführt wurden. K. B.

**Les soins aux enfants dans les crèches.** Par divers auteurs. Genève, Organisation mondiale de la Santé, 1965 (Cahiers de Santé publique, No 24), 198 pages. Prix: Fr. s. 7.-, sh 12/-, § 2.25. Egalement publié en anglais. Verlag Hans Huber, Bern.

Dans le monde entier, on voit se multiplier les crèches destinées à recevoir pendant la journée les jeunes enfants des mères, en nombre toujours croissant, qui travaillent en dehors de leur foyer. Ce ne sont pas – ou ce ne devraient pas être – des endroits où un personnel non spécialisé veille seulement à ce que les enfants soient nourris et ne commettent pas d'imprudences. Les crèches doivent répondre aux besoins physiques, sociaux, intellectuels et affectifs des enfants. Les soins collectifs qui y sont assurés exigent donc une planification et une organisation rationnelles.

On trouvera dans le No 24 des *Cahiers de Santé publique* des études décrivant le régime administratif, l'état sanitaire et l'ambiance psychologique qui règnent dans les crèches de divers pays, ainsi que l'influence que ces établissements exercent sur les enfants et leur famille. Des comparaisons sont établies entre enfants élevés entièrement au foyer et enfants fréquentant des crèches. En outre, les auteurs abordent certains problèmes particuliers à ces institutions: services à fournir, emplacement par rapport au lieu de travail de la mère, horaire quotidien, jeux éducatifs, etc. En lisant cet ouvrage, on se convainc du rôle considérable joué aujourd'hui par les crèches en matière de puériculture et du soin qui doit être apporté à leur conception et à leur organisation.

**The teaching of preventive medicine in the United States.** By *W. P. Shepard* and *J. G. Roney*. The Milbank Memorial Fund Quarterly, Vol. XLII, 1964, Nr. 4, New York. 310 Seiten. \$ 3.50.

Das Buch gibt einen eingehenden Abriß des heutigen präventivmedizinischen Unterrichtes in den USA auf allen verschiedenen Stufen und in den verschiedenen Sparten der Medizin.

Obschon sich dieser Unterricht in den Staaten auf einer viel breiteren Basis eingebürgert hat als in Europa, ergeben sich verschiedene Ansatzpunkte zur Kritik. Die Behandlung des Themas erfolgt von Schule zu Schule in verschiedenem Umfang und mit unterschiedlichem Konzept. Dazu trägt vor allem der Umstand bei, daß der präventivmedizinische Unterricht durch Personen mit unterschiedlichem Ausbildungsstand und unterschiedlicher Berufsgrundlage erteilt wird. In diesem Sinne ist die Präventivmedizin in den USA auch heute noch zum Teil ein Anhängsel klinischer Fakultäten geblieben. Andererseits ist die weite Verbreitung des systematischen präventivmedizinischen Unterrichtes und auch die dabei teilweise erreichte Vervollkommnung trotzdem sehr eindrucklich. Für Europa, wo dieser Unterricht erst im Anfangsstadium steht, ergeben sich wertvolle Anregungen.

Einen Hinweis auf die Entwicklung in USA vermag die Tatsache zu geben, daß die Zahl der präventivmedizinischen Institute von 1 im Jahre 1900 auf 30 im Jahre 1950 angestiegen ist. Die jährliche Zahl wissenschaftlicher Publikationen ist auf über 2000 angestiegen.

Die Autoren gehen auch auf die Rolle der populären Volksmedizin ein. Aus dieser stammen vielfach Ansichten, die völlig unfundiert sind. Sie spielen bei den Laien in den USA auch heute noch eine große Rolle. Um ihnen überzeugender entgegenzutreten zu können, müßten sie dem Präventivmediziner besser bekannt sein. Diese Folgerung dürfte für Europa noch in vermehrtem Maße Gültigkeit haben. Im übrigen fordern die Autoren eine bessere und einheitlichere Strukturierung und vermehrte wissenschaftliche Kontakte.

*K. B.*